

# Die destruktive Kraft des Ideals

Ein Gespräch mit Helmut A. Höfl über geistlichen Missbrauch und die Integrierte Gemeinde

**Altötting.** Helmut A. Höfl ist Bischöflicher Ansprechpartner für geistlichen Missbrauch und Gesamtleiter des psychologischen Fachdienstes „Ehe-, Familien- und Lebensberatung“ im Bistum Passau. Der 65-jährige in Regen geborene und in Altötting lebende Theologe beobachtet seit langem Tendenzen in der katholischen Kirche, die spirituellen Missbrauch begünstigen.

*Nach Veröffentlichungen über die „Katholische Integrierte Gemeinde“ schlugen die Wellen der Empörung hoch. Die Münchner Kommune soll Mitglieder religiös manipuliert, finanziell ausgebeutet und in seelische wie materielle Not gebracht haben. Von schwerem geistlichen Missbrauch ist die Rede. Was versteht man darunter?*

**Helmut A. Höfl:** Wenn eine geistlich geprägte Beziehung manipuliert oder zur Ausübung von Macht benutzt wird, sprechen wir von geistlichem Missbrauch. Seit alters her kennt unsere Kultur die spirituelle Übung, sich von einer geistlich erfahrenen Person oder Gruppe stärken zu lassen. Wer sich danach sehnt, das Geheimnis des Lebens und Glaubens vertieft zu erkennen und sein Verhalten daran auszurichten, muss sich verlassen können. Wenn ich eine Umkehr oder spirituelle Neuorientierung anstrebe, muss ich mich von Erfahrenen führen lassen. Ich brauche ein verlässliches Gegenüber, um tiefer zu mir zu kommen, klarer die Geister zu unterscheiden und mich existenziell dem Glauben zu übereignen, der mich in eine neue spirituelle Identität hineinwachsen lässt. Wenn aber Personen und Strukturen diese geistliche Führung mit ihren eigenen Machtbedürfnissen verwechseln oder sich ideologisch berechtigt sehen, meine Freiheit und Würde zu missachten, dann agieren sie missbräuchlich. Wir sprechen also von einem Sammelbegriff für diverse Formen des Machtmissbrauchs im religiösen Leben.

## Hierarchie untergräbt persönliche Autonomie

*Waren Ihnen die Aktivitäten der integrierten Gemeinde bekannt?*

**Höfl:** Die Katholische Integrierte Gemeinde (KIG) kenne ich seit 1989. Ich lernte sie im Kontext meines Auftrags kennen, den „Grundkurs Gemeindlichen Glaubens“ im Bistum Passau zu verbreiten, um geistliches Wachstum in den Pfarrgemeinden zu befördern. Ich begegnete Aloys Goergen, der sich schwor, nach den Schrecken der Weltkriege und der Shoa alles zu tun, dass sich Christen nie wieder an solchen Verbrechen beteiligen. Er bildete zusammen mit Traudl Wallbrecher das Gründerpaar der KIG. Die schuld-motivierte Gründungsidee suchte im Gefolge der 1968er nach einer heilenden katholischen Reform-Gemeinde.

*Wie spielte sich das ab?*

**Höfl:** Man feierte Liturgie auf hohem ästhetischen Niveau und Feste mit Essen, mit Musik, Gesang und Tanz. Ab 1964 unterhielt die Gruppe in München ein Lehrhaus. Nach und nach wurden weitere Immobilien erworben, „Festhäuser“ im Grünen errichtet. Wie „ein Herz und eine Seele“ wird das Urchristentum gelebt. Man teilte seinen ganzen Besitz, vermachte Erbschaften und integrierte das familiäre Leben ganz und gar in die Gemeinde. Das war biblisch begründet, theologisch abgesichert und geistlich durchformt.

*Was machte deren Aktivitäten seinerzeit so attraktiv und gleichzeitig so gefährlich?*

**Höfl:** Man fand in der KIG die katholische Antwort auf die Kulturrevolution der Studenten-WGs und Sozialutopien der 1970er Jahre. Die Wiedergutmacher-Generation fand im demokratischen Kollektiv der Gemeinde den Kommunismus der christlichen Liebe am Werk. Alte Familienbindungen, behaftet mit der Weitergabe des Unheils durch die Generationen, sah man abgelöst durch die neue Gemeinde, dem Experiment Gottes mit der Kirche. Kinder isolierte man von ihren Eltern nach dem Vorbild der israelischen Kibbuzim. Junge Erwachsene lebten in Gemeindehäusern unter der Leitung von Gemeinde-Eltern, die über ihre Beziehungen, Ehen und beruflichen Einsätze bestimmten. Ob und wann ein Ehepaar Kinder bekommen durfte, bestimmte die Gemeindeversammlung. Dauer-Diskurse im Gemeindeforum deuteten die Entscheidungen der Gemeindeleitung als den einen Willen Christi. Gerade weil man so viel universitäre Theologie im Boot hatte, konnten berechtigte Fragen und Widerstände als unreifer Ungehorsam des alten Menschen abgetan werden, perfekt und widerspruchlos argumentiert.

*Das klingt nach Ideologie.*

**Höfl:** Ja. Es entstand, als Paradebeispiel für christlichen Aufbruch, ein hierarchisches Machtzentrum, das Gemeindeglieder im Namen der Idee zwingen konnte, sich nicht nur der persönlichen Autonomie, sondern auch ihrer wirtschaftlichen Freiheit zu entledigen. Nach außen gab sich die KIG in ihren Liegenschaften am Walchensee und Gebäuden in München als katholisches Kollektiv, das sich auch bei Bischöfen zeigen lassen konnte, allen voran ihrem Förderer Kardinal Josef Ratzinger. Obwohl der Münchner Generalvikar Gerhard Gruber schon 1973 vor sektenähnlichen Strukturen und emotionalen wie wirtschaftlichen Schäden warnte, fand die KIG Anerkennung bei denen, die in den neuen geistlichen Gemeinschaften die Zukunft der Kirche sahen.

*Gab es Mitglieder, Unterstützer oder Verbindungen auch ins Bistum Passau?*

**Höfl:** Ich bin im Kontakt mit Betroffenen und Opfern der KIG, die Verbindungen nach Passau erforschen. Ich sehe wenige Mitglieder in unserm Bistum. Der frühere Passauer Fundamentaltheologe Peter Neuner warnte schon in den frühen 1980er Jahren vor der totalitären Gemeinde, die im charismatischen Gewand daherkommt wie das „Licht der Welt und Salz der Erde“, in Wirklichkeit aber Menschen die Luft zum Atmen und den Raum der Freiheit nimmt.

## Benedikt XVI. als Förderer der Integrierten Gemeinde

*Papstbiograf Peter Seewald schreibt, dass die KIG Ratzinger als „Aushänge- wie als Schutzschild“ vor sich hergetragen habe.*

**Höfl:** Der emeritierte Benedikt XVI. stand über drei Jahrzehnte im Kontakt mit der KIG und galt als ihr Förderer. Er genoss die enorme Gastfreundschaft, die man ihm entgegenbrachte. Freundschaftlich begleitet er die Gemeinde in Tagungen und Symposien, auch in den liturgisch besonderen Gottesdiensten. 1993 weiht er KIG-Mitglieder zu Priestern, 1996 traut er einen Sohn der Gründerin, später taufte er dessen Kinder. Eine Episode dürfte das Verhältnis gut belegen: Josef Ratzinger traf sich mit einer KIG-Gruppe, die über Nacht den Münchner Liebfrauentempel besetzt hatte, um sich gegen

eine Abwertung als Sekte zu wehren und die offizielle kirchliche Anerkennung zu erzwingen. Münchens Erzbischof, Kardinal Julius Döpfner, genervt von dem Gespräch mit Vertretern der KIG, stirbt kurz danach. Kaum war Josef Ratzinger sein Nachfolger geworden, verhalf dieser mit Dekret vom 24. November 1978 der KIG zur lang ersehnten kirchlichen Anerkennung.



Helmut A. Höfl sieht die Passauer Jüngerschaftsschule „Home Base“ als Experiment, die vor der gefährlichen Dynamik des geistlichen Missbrauchs geschützt werden müsse. – Foto: pnp

*Ratzinger setzte also viel Hoffnung auf die Gemeinde?*

**Höfl:** Papstbiograf Alexander Kissler schildert die Integrierte Gemeinde als Ort, an den Benedikt XVI. denke, wenn er von einer mutigen, kreativen Minderheitenkirche träume. Alan Posener sieht die KIG als das Gegenbild zur offenen Gesellschaft, wie es Josef Ratzinger vorschwebte: eine katholische Kommune, in der sich das Individuum im Kollektiv auflöse. Peter Seewald spricht von einer unverständlichen Nibelungentreue Ratzingers gegenüber der KIG. Obwohl Vertreter eines deutschen Bistums im Jahr 2000 den damaligen Präfekten der Glaubenskongregation über verschiedenste Vorwürfe gegen die KIG informierten, soll er sie als begrenzt glaubwürdige Aussteigerberichte bewertet haben. Er konnte wissen, dass manche KIG-Mitglieder in die Überschuldung getrieben worden seien, weil sie ihr ganzes Vermögen der Gemeinde überlassen hätten. Oder dass Aussteigern Schwierigkeiten gemacht würden. Dass die ordentliche Beichte abgeschafft sei und durch öffentliche Bußgespräche im Rahmen von Versammlungen ersetzt werde. Er meinte, insgesamt befördere die KIG einen guten theologischen Ansatz. Statt sie zu diskriminieren, solle die Kirche sie eng begleiten, damit sie den vollen Glauben der Kirche als konkretes Ziel nicht aus den Augen verlore.

*Ist Ratzinger etwas vorzuwerfen?*

**Höfl:** Papst Benedikt XVI. hat sicher theologisch und persönlich viel von der KIG gehalten, weil sie in seinen Augen gelebt hat wie ein Volk echter Jesusjünger, das als

Instrument Gottes in der Gesellschaft wirkt und heilt. Dadurch war sein Blick nicht so kritisch wie bei anderen Bewegungen wie z.B. der Befreiungstheologie. Das werfen ihm die Betroffenen und Opfer der KIG heute vor. Aber: Er hat der KIG keine Sondergenehmigungen erteilt und sie meines Wissens nach nicht außergewöhnlich privilegiert, weder als Erzbischof noch als Papst.

intensiv aufgebaut wird. Auch hier leben im Stil der katholischen Kommune an die dreißig junge Menschen zusammen und versuchen, die rechte Praxis ihres Lebens mit der rechten Lehre des katholischen Glaubens zu verbinden. Die Katholische Studentengemeinde wird von einer Vierergruppe der FOCUS-Missionare begleitet, die mit Erfahrungen des US-amerikanischen evangelikalen Missionsmodells experimentieren. Diese Versuche werden als Aufbrüche authentischer Jesusjünger gesehen. Wie Bischof Stefan Oster betont, müsse man aus Erfahrungen mit geistlichen Gemeinschaften lernen. Gerade weil er sie als Instrumente der Neuevangelisierung aktiv fördert, will er sie vor der gefährlichen Dynamik des geistlichen Missbrauchs schützen.

*Warum schwieg die Kirche so lange über ein Problem, das ihr fast fünfzig Jahre lang bekannt war?*

**Höfl:** Der christliche Glaube sucht nach einer kirchlichen Sozialgestalt, die wie ein Instrument die heilende Zuwendung Gottes zur Welt begleiten und bewirken kann. Wer nach zwei Weltkriegen in der Kirche ein Werkzeug der Vergebung und des Friedens sucht, der wird ein Ideal entwerfen, das in scharfem Kontrast zu einer ausbeutenden Kultur des selbstbezogenen Individualismus steht. In der Kirche, so die Theorie, sammeln sich Menschen guten Willens, die empfänglich sind für das Ideal einer perfekten Gesellschaft Gottes. Wenn sich diese Sammlung in einer geistlichen Bewegung konkretisiert, die im Kleinen modellhaft aufscheint lässt, was Gottes Reich einmal im Großen sein wird, warum sollte man nicht über erste Mängel hinwegsehen? Viel wichtiger ist doch das riesige geistliche Wachstum, aus dem man Gottes Nähe in der Geschichte erwiesen sieht. So könnte man nachvollziehen, warum gerade Förderer der kleinen geistlichen Gemeinschaften wie die Kardinalä Ratzinger und Schönborn schwiegen.

## Frühere Visitation hätte viel Schaden verhindert

*Sie sprechen im Konjunktiv, folgt jetzt das Aber?*

**Höfl:** Was übersehen wird, ist die destruktive Kraft des Ideals. Auch wenn es theologisch noch so abgesichert ist: Das Ideal projiziert zu viel Licht auf die Christen, so als hätte es Angst vor unserem Schatten. Wir sind aber als Menschen auch Leib und Natur, Trieb und Wille zur Macht. Nicht die verschärfte Spaltung in Gut und Böse werden uns vor Missbrauch schützen, sondern die Bejahung des Unperfekten, die zu Strukturen der Selbstüberprüfung führt. Hätte die KIG ihre Visitation nicht erst im Jahr 2020 gehabt, sondern 1973, spätestens bei der ersten Kritik, wäre vermutlich früher der enorme Schaden aufgedeckt worden, den v.a. die Kinder der KIG genommen haben.

*Welche Lehren könnte die Katholische Kirche aus diesem Kapitel ziehen?*

**Höfl:** Eine gegenseitige, über die Grenzen der Bistümer hinweg eingerichtete unabhängige Supervision und das wache und bejahende interne Management von Beschwerden könnte der katholische Kirche helfen, dem geistlichen Missbrauch früh zu begegnen. Der Episkopos, so die wörtliche Bedeutung, ist eigentlich der Supervisor, der dafür sorgt, dass neue, charismatische und enthusiastische Gruppen, aber auch machtvolle Einrichtungen wie die Gemeinde-Pfarrer, die Beratungsdienste oder die geistliche Begleitung eine regelmäßige und berichtspflichtige draufschaue Kritik im förderlichen Sinne bekommt.

Interview: Stefan Rammer

## Kein Urteil für suspendierten Bürgermeister

**Landshut/Zwiesel.** Der Prozess um den suspendierten Bürgermeister der Stadt Zwiesel (Lkr. Regen), Franz Xaver Steininger, geht weiter. Dem 57-jährigen parteilosen Politiker wird vorsätzlicher Bankrott in 45 Fällen und Vorteilsnahme im Amt in vier Fällen vorgeworfen. Zudem prüft die Staatsanwaltschaft, ob auch eine Verurteilung wegen Betrugs beziehungsweise Kreditbetrugs infrage kommt. Grund für den Fortsetzungstermin ist einer der Unternehmer, die Steininger Privatdarlehen gewährt haben und dafür politische Gefälligkeiten erhalten haben sollen. Er war gestern als Zeuge geladen, konnte aber nicht vor Gericht erscheinen, weil er sich aktuell auf Geschäftsreise in Südamerika befindet.

Besagter Unternehmer soll nun am Dienstag, 28. Februar, aussagen. Dann wird auch der zweite Unternehmer noch einmal befragt. Ausgesagt hat gestern ein Beamter des Finanzamts Zwiesel, der Einblick in die Pfändungsver-suche im Fall Steininger gab. Dieser hatte vor seiner Zeit als Zwiesels Bürgermeister als selbstständiger Bauingenieur gearbeitet und Steuerschulden im hohen fünfstelligen Bereich. Steininger wird vorgeworfen, Geld auf ein Treuhandkonto geschafft zu haben, damit es im Falle einer Insolvenz nicht in die Insolvenzmasse fließt. – cor

## Passauer Klima-Aktivist muss in Haft

Von Korbinian Huber

**Passau.** Nach dem Klebe-Protest der „Letzten Generation“ am Montagmorgen in der Passauer Innenstadt muss ein 24-jähriger Klima-Aktivist nun ins Gefängnis – genauer in einen „längerfristigen Präventivgewahrsam“, wie das Polizeipräsidium Niederbayern am Dienstag mitteilte. Das Amtsgericht Passau habe auf Antrag der Polizeiinspektion Passau die Fortdauer der angeordneten Freiheitsentziehung bestätigt. Der Grund: Es sei zu befürchten, „dass der 24-Jährige mit vergleichbaren zukünftigen Aktionen weitere Ordnungswidrigkeiten von erheblicher Bedeutung für die Allgemeinheit oder Straftaten begehen würde.“

Der Betroffene sei bereits in der Vergangenheit mehrfach bei ähnlichen Protestaktionen beteiligt gewesen, so die Polizei. Der 24-Jährige muss nach Beschluss des Amtsgerichts längstens bis zum 23. Februar in Haft bleiben. Das sagte ein Polizei-Sprecher auf Nachfrage unserer Zeitung. Die Fortdauer des Präventivgewahrsams werde jedoch regelmäßig überprüft. Der Aktivist wurde für die Dauer des Arrests in eine Justizvollzugsanstalt gebracht. Obwohl sich der junge Mann bereits zuvor an Aktionen in Passau beteiligte, stammt er wohl nicht aus der Region. Wohnhaft ist er in Rheinland-Pfalz. Zumindest sei er dort gemeldet, so die Polizei.

Auch gegen die vier anderen Aktivistinnen, mit denen sich der 24-Jährige am Montag gegen 8 Uhr festgeklebt hatte, wurden Ermittlungen wegen des Verdachts der versuchten Nötigung im Straßenverkehr eingeleitet. Die Hand eines der fünf Mitglieder der Protestgruppe „Letzte Generation“ musste von der Polizei mit Seife und Olivenöl vom Asphalt gelöst werden. Dann wurde der Mann vor der Straße getragen. Um 9.45 Uhr endete der Einsatz. – pnp